

Der Winter in Egypten, in ornithologischer Hinsicht.

Von

Alfred Brehm.

Es dürfte vielleicht kein zweites Land auf Erden geben, wo die Natur so glücklich Alles vereinigt hätte, um die im Herbst von Europa auswandernden gefiederten Flüchtlinge für den Winter zu beherbergen, als gerade Egypten. Der einkehrende Vogel findet seinen Platz, wie er ihn sucht: er findet schroffe, steile und öde Gebirge an blühenden, bebauten und bewaldeten Ebenen sich hinziehend; er findet lachende, weite Fluren, von brennenden, sandigen Wüsten begrenzt; er findet den mächtigen Strom mit seinen unzähligen Kanälen, und findet die Küste des Meeres mit den neben ihr liegenden Salzseen und Lagunen, in die sich süßes Wasser verliert. Eines der glücklichsten Klimate der Erde, durch $6\frac{1}{2}$ Breiteregrade reichend, setzt den der grossen Heerstrasse, dem Strome, nachziehenden Vogel in den Stand, sich seinen Aufenthalt in beliebiger Temperatur unter fast gleich glücklichen Verhältnissen zu wählen. Ueber den unzugänglichen Gebirgen, wo nur die Hyäne ihr Wesen treibt und der Schakal hauset, kreischt noch der mächtige Geier in schwindelnder Höhe, mit scharfem Auge (— nicht durch Geruch —) das von Raben und kleineren Aasgeiern bedeckte Aas suchend, oder sitzt ruhig in einer Felsspalte bei seinen kreischenden Jungen. Der mächtige Adler raubt noch ungestört seine zitternde Beute, und Falken von allen Grössen durchfliegen hier noch häufig sausend die Luft. *Bubo ascalaphus*, bei Tage in sichern Felsspalten verborgen, ist Nachts das Schrecken der Flughühner und der egyptischen Taubenhäuser, wohl auch der Raben oder kleineren Säugethiere. Mit ihm verlassen die Hyäne und der Schakal ihre tiefen, unterirdischen Wohnungen, letzterer mit seinem traurigen Geschrei die Ruhe der Menschen störend, erstere das von den Geiern übrig gelassene Aas den Hunden streitig machend, oder die friedlich grasende Gazelle durch das Erscheinen ihrer wüsten Gestalt zur schleunigen Flucht aufscheuchend. Tag und Nacht schleicht sich der listige Fuchs (*Canis niloticus*) mit dem Ichneumon (*Herpestes Ichneumon*), durch die Felder, und gar oft sieht der aufmerksame Beobachter den Sumpfluchs (*Felis Chaus*) aus dem Getreide heraus nach kleinen Säugthieren oder Vögeln springen, und beim Erscheinen eines Menschen sogleich verschwinden. In das Röhricht der Sümpfe hat sich das wilde

Schwein gebettet, Nachts Felder und Getreide verheerend, und dem angreifenden Menschen oft sehr gefährlich werdend.

In den Wüsten, die das grüne Band begrenzen, welches sich der herrliche Strom anschuf, läuft der schnelle *Cursorius isabellinus* in Gesellschaft von *Alauda bifasciata* und *isabellina* unermüdlich herum, *Pterocles arenarius* mit seinen Gattungsverwandten sucht, geräuschvoll von einer Steppe zur andern fliegend, mit Geschrei seine zerstreute Nahrung.

Auf kleinen Sandinseln, die nur der kleine *Totanus hypoleucus* besucht, sonnt sich in grosser Anzahl in den Nachmittagsstunden das schœussliche Krokodill, beim Kommen eines Menschen langsam in's Wasser kriechend. — Kurz überall ist Leben und vorzüglich die Vogelwelt in ausserordentlicher Menge vertreten.

Vorzüglich aber ist es das Delta, welches den Hauptanziehungspunkt für die von der strengen Kälte vertriebenen Gäste bildet. Wenn der Lebensfaden Egyptenlands, der mächtige Nil, geschwellt durch die im Juni, Juli und August in Sudan und Abyssinien herabstürzenden Gewitterregen, im September segenbringend seine trüben Fluthen über das Delta ergiesst, verwandelt er das ganze Land in einen grossen See, aus dem nur die erhöhten, auf Mauerschutt gebauten Dörfer einzeln hervorragen. Beim Zurücktreten des Wassers bleiben alle Vertiefungen mit Wasser ausgefüllt; das junge Grün sprosst üppig empor, seit die Wasserddecke verschwand; das Schilf in den tieferen Stellen, die das ganze Jahr einen mehr oder weniger ausgedehnten Sumpf bilden, strotzt in üppiger Fülle. Die ungeheure Ausdehnung dieser trocken gelegten Stellen drückt die Temperatur bedeutend herab, das Thermometer steht wie bei uns im April, und weder die Hitze des hiesigen Sommers, noch die Kälte eines europäischen Winters stört das Wohlsein der Menschen und Thiere. Die jetzt vollen Kanäle verbreiten das Wasser in allen Richtungen durch das Land, das Delta ist der Hälfte seiner Ausdehnung nach ein unermesslicher Sumpf, die Seen am Rande des Meeres sind in ihrem höchsten Wasserstande, und zahlreiche Adler und Edelfalken finden sich jetzt bei ihnen ein, denn reiche Beute wartet ihrer.

Diese Seen, deren grössester der See *Ménzaleh* ist, sind selbst im höchsten Sommer an Vögeln unendlich reich. Von grosser Ausdehnung, ist dieser See nur in der Nähe des Meeres von einer Tiefe von ungefähr 8 Fuss, im Uebrigen aber so seicht, dass er fast überall durchwaten werden kann. Nach dem Lande zu endigt er in eine Menge Buchten von selten mehr als $1\frac{1}{2}$ Tiefe, die sehr schlammig sind und eine ganz unzählbare Menge Fische beherbergen. Die neben ihnen liegenden Reis-

felder sind überschwemmt und bilden ausgedehnte Sümpfe, denen es auch an Bewohnen nicht fehlt. Die herrlichsten Dattelwäldungen schliessen das Ganze ein, das so für sich eine eigene Welt, ein wahres Paradies für die ankommenden Wanderer bildet.

Ende Septembers beginnt der Zug. Die Pirole sind nebst den Fliegenfängern die ersten Flüchtlinge aus Europa. Sie halten sich jedoch nicht lange hier auf, sondern gehen weit in's Innere des Landes, den Nil entlang; ich bemerkte sie bis *el Muscheineff* gegen den 18^o der Breite südlich gehend. Ihnen folgen die Schwalben und Wachteln, die ebenfalls nicht hier bleiben. Von ersteren sah ich *H. rustica* und *H. urbica* am 20. September in Handock in Nubien (18^o 40' der nördlichen Breite) und letztere häufig in Kordofan unter dem 14 und 15^o der Breite. Hier kommen sie in solchen Heerden an, dass man in einer Stunde bis 40 Stück erlegen kann, indem man buchstäblich fast nicht schnell genug laden kann. Jetzt folgen Lerchen, Pieper, Blaukehlchen, Nachtigallen, Rothkehlchen, Steinschmätzer und eine Menge Sänger, die fast alle in Egypten bleiben, oder höchstens bis *Wadi-Halfa* in Nubien (22^o nördl.) vordringen. Der See bekommt jetzt zahlreiche Bewohner. *Carbo cormoranus* findet sich zu Tausenden ein, *Anas acuta*, *penelope*, *strepera*, *boschas*, *querquedula* und *crecca* bedecken im wahren Sinne des Worts Flächen von beiläufig $\frac{1}{4}$ Stunde im Umfange, *Platypus (Anas) marila*, *aligola*, *ferina* und *leucophthalmus* vertheilt sich in Gesellschaften von 300—400 Stück und wird in unendlicher Anzahl täglich nach *Damiat* zu Markte gebracht. — Die Adler haben sich jetzt auch in grosser Anzahl eingefunden. Mit leichter Mühe fangen sie sich ihre tägliche Nahrung und es ist vorzüglich *Aquila imperialis* der Schrecken der Flamingo's und Gänse, die er mit unermüdlicher Ausdauer verfolgt und in kurzer Zeit bewältigt. Ruhig sitzt dagegen *Aquila albicilla* hier und da am Strande, und Klein und Gross, selbst *Pandion haliaëtus* scheut die Nähe des gefürchteten Räubers. Dieser sitzt oft ruhig unter den Enten, die keine Furcht vor ihm kennend, nicht auffliegen, selbst wenn er fusshoch über ihnen hinstreicht. Ihre grössten Feinde sind jedoch *Falco peregrinus* und *lanarius*. Mit weit schauendem Auge erspäht schon von Weitem der kühne Räuber die im seichten Wasser ruhig schnatternden und fressenden Enten. Wie der Blitz aus heiterem Himmel stürzt er unter sie, und eine von ihnen ist stets seine Beute. Die andern fliegen höchstens 100 Schritte weiter. Kaum hat der Räuber seine Beute erhoben, als auch schon der überall gegenwärtige und lauernde *Milvus parasiticus* erscheint und ihn schreiend verfolgt. Dieser überlässt augenblicklich

seinem Verfolger den Raub, kehrt um und hat sich im nächsten Augenblicke eines andern bemächtigt. Ich sah *Falco peregrinus* in einem Zeitraume von fünf Minuten dreimal seine Beute nehmen, mit der vierten flog er davon. — Die seichten Stellen wimmeln von *Recurvirostra avocetta*, die, sich auf den Kopf stellend, kleine Fische und Wasserinsekten fängt; weiter hinein steht *Platalea leucorodia* in grossen Heerden, emsig hin und her laufend, und hinter ihm sieht man, einem Regimente gleich, eine lange Feuerlinie, 1000 und aber 1000 *Phönicopterus antiquorum*, scheinbar eine ungeheure Fronte bildend. Die Araber fangen ihn in Netzen, und bringen ihn auf den Markt. Ihre Fangarten sind sehr sonderbar. So erzählte man mir unter andern folgende. Nachdem man schon am Tage vorher ganz genau den Schlafplatz der Vögel auskundschaftete, nähert man sich am Abende behutsam auf einem aus Rohrstengeln zusammengebundenen Boote und sucht von Weitem den *Tchusch* (Unterofficier; Wachhabenden) zu entdecken. Dieser steht aufrecht da, während die andern den Kopf ruhig unter die Flügel verborgen haben und schlafen. Ein nackender Araber kriecht unter dem Wasser zu dem Vogel heran, der die Wache hält, und mit einem geschickten Griffe dreht er denselben den Hals unter dem Wasser um. Hierauf werden von allen Gehülften so viel Flamingo's gefesselt, als man in der Eile kann. Die Schlingen dazu sind präparirt, und dem Vogel wird sogleich nach dem Fange geräuschlos das Genick gebrochen. Man fängt auf diese Art oft 60 in einer Nacht, und gebraucht ausserdem noch alle möglichen Fangmethoden, um diesen herrlich schmeckenden Vogel zu bekommen. Ich begreife daher auch nicht, dass sich manche Gelehrte wundern können, wie man zu den Gelagen eines *Lucullus*, ohne dass man Feuergewehre hatte, eine solche Menge Flamingo's erhalten konnte, deren Zungen die leckersten Gerichte bildeten. Gerade mit Schiessgewehren wäre diess unmöglich gewesen.

Jetzt kommt auch *Carbo pygmaeus* an und bezieht die Rohrwälder in grossen Gesellschaften. *Pelecanus crispus*, *onocrotalus* und *minor* ist in ungeheurer Anzahl vorhanden. Gemeinsam, jedoch nur mit seiner Art zusammenfischend, durchzieht er endlose Strecken, und man kann sich einen Begriff machen, wie reich der See an Fischen sein muss, um allein diese Tausende von Pelikanen zu erhalten. Nie sah ich in Egypten so viele Pelikane; als hier, denn obgleich in Oberegypten öfters 800 bis 1000 Stück zusammen waren, konnte man ihre Anzahl doch nicht mit den Haufen vergleichen, die halbe Stunden weit den See bedecken, und ihn an solchen Orten wirklich rein ausfischen. Schiesst man unter sie,

so fliegen sie mit einem Geräusch auf, das man ungefähr einem Wirbel vergleichen könnte, der von den Trommlern eines Regiments geschlagen wird. Man hört es oft 20 Minuten weit. Die Araber fangen sie in Netzen und essen sie, was jedoch nach mohamedanischen Grundsätzen eigentlich verboten ist. Denn als man die Kaaba in Mekka bauete, und das Wasser weit hergeholt werden musste, gebrach es an den Sakas (Wasserträgern). Da schickte Allah Tausende von Pelikanen, die ihre Kehlsäcke mit Wasser füllten, und es den Bauenden brachten. — Gefangen werden diesen unglücklichen Thieren sogleich die Ohren fest verstopft, und die Augen mit Faden fest durchstochen, die man dann oben auf dem Kopfe zusammenbindet. Natürlich kommen bald furchtbare Entzündungen dazu, und der arme Vogel muss schrecklich leiden. Jung eingefangen wird der Pelikan so zahm, dass er aus- und eingeht, und sich sein Futter selbst fischt. — *Carbo cormoranus* wird von den Arabern für einen ganz besonderen Leckerbissen gehalten, was wohl daher kommt, dass diese Vögel sehr fett werden, und die Araber nicht den feinsten Geschmack besitzen.

Die Sümpfe wimmeln jetzt ebenfalls von Bewohnern. *Scolopax gallinago* ist sehr häufig, noch mehr aber *gallinula*. *Numenius arquata* läuft vorsichtig unter ihnen herum, der scheue *Ibis falcinellus* hält sich in der Mitte des Schilfes in Gesellschaften von 30—40 Stücken auf freien Plätzen auf, *Ardea purpurea* und *cinerea* haben sich freiere und tiefere Stellen ausgesucht, *egretta* hält sich scheu verborgen im Röhricht auf, vorsichtig dem heranschleichenden Jäger schon aus grosser Entfernung und trägen Fluges enteilend. *Ardea nycticorax* hat sich nahe Bäume zum Schlafplatz ausersehen und lässt mit *Ardea stellaris* vorzüglich Nachts sein Geschrei ertönen. *Ardea garzetta* schleicht mit dem immer einzeln sich einfindenden *comata* in den Reisfeldern herum, *russata* spaziert gemüthlich auf und ab, den Menschen trauend und den Jäger weder kennend noch fürchtend.

Nach Sonnenuntergang ist besonderes Leben. Denn dann werden diese Sümpfe als Schlafplatz von einer grossen Menge Gänse, Enten, Möven, Seeschwalben und Scharben aufgesucht, die die Sümpfe am Morgen wieder verlassen, um auf der weiten Wasserfläche des Sees ihre Nahrung zu suchen.

Auf den Rohrstengeln sitzt *Carbo pygmaeus* in grossen Gesellschaften, neben ihm hat sich auf dieselbe Manier *Alcedo rudis* hingesezt, um dann und wann ein wenig fortzufliegen, rüttelnd einen Fisch zu suchen und zu fangen. War er glücklich, so setzt er sich ruhig auf seinen alten

Ruheplatz und verdaut. Der viel scheuere und schönere *Alcedo ispida* hat sich ein stilleres Plätzchen ausgewählt; wo er unbeweglich auf einem dürrn Rohrstengel sitzt, seiner Beute auflauernd. *Sylvia turdoides* hüpf mit *cyaneula* in dem Rohr herum, und vereitelt eine Menge Fangversuche von *Circus aeruginosus*, die sehr gemein in diesen Sümpfen ist. Kreisend und schreiend fliegen in ziemlicher Anzahl *Sterna minuta* und *nigra*, Libellen und kleine Fische fangend, über dem Wasser herum, die selteneren *St. angelica* und *Caspia* sieht man beständig, schreiend, mit heruntergerichtetem Kopfe, hin- und herfliegen und Fische fangen, wobei sich besonders *St. Caspia* mit grossem Geräusch in's Wasser stürzt. Oefters schiesst auch *St. cantiaca* in reissendem Fluge vorbei. Auf freien, von Rohr umgebenen Stellen findet sich *Anser albifrons* in Gesellschaft mit *Vulpanser rutilus* unaufhörlich den Meergrund durchsuchend. Auf kleinen Inseln läuft *Charadrius minor* herum, und der überall häufige, unruhige *Vanellus spinosus*, oft in Gesellschaft des ihm von Weitem sehr ähnlichen *V. gregarius*. *Charadrius spinosus* wird dem Jäger unendlich hindernd. Sobald er denselben erblickt, umfliegt er ihn in engen Kreisen mit unaufhörlichem Geschrei und warnt dadurch die anderen Vögel, die seiner Warnung sogleich Folge leisten. Er schreit Tag und Nacht, und da er, wie alle Regenpfeifer, auf das Geringste aufmerksam ist, hört man sein Geschrei immerwährend, was auch die Araber zu dem Glauben verleitet, (der Vogel schlafe nicht. „Denn,“ sagt man, „als einst die Vögel zu Ehren Allahs, ein grosses Fest hielten, kamen alle zusammen, nur er fehlte. Nach 3 Tagen kam er endlich auch, und entschuldigte sein Ausbleiben dadurch, dass er sagte, er habe geschlafen. Nun, sprach Gott, weil du jetzt schiefst, wo Allés sich zu meiner Ehre versammelte, sollst du künftig gar nicht mehr schlafen. Hierauf setzte er ihn die beiden Spornen in die Flügel. Sobald er nun schlafen will, stechen ihn diese in die Seiten, und so fliegt er fort mit kläglichem Geschrei, immer und immer umsonst die Ruhe suchend.“

Es ist überhaupt interessant, zu erfahren, zu welchen sonderbaren Erklärungen die Phantasie der Araber bei aussergewöhnlichen Erscheinungen an Thieren ihre Zuflucht nimmt. So hörte ich in Kordofan folgende Anekdote. Der Strauss war früher ein Vogel, wie die Houbara (Kragentrappe), und bewohnte mit ihr gemeinschaftlich die grossen Savannen Kordofans und Darfurs. Damals flog er noch sehr gut, und war ganz zutraulich, nicht so wie jetzt, wo er dem herannahenden Menschen schon von Weitem mit riesigen Schritten enteilt; er ging zu dem Menschen und lebte freundlich mit anderen Thieren der Wüste. Eines Tags

sagte die *Houbara* zu ihm: „Lieber Bruder, wenn es dir recht ist, wollen wir morgen „*inschalla*“ (so Gott will) an den Fluss fliegen, um zu trinken und uns zu waschen, und dann zu unseren Kindern zurückkehren.“ Der Strauss sagte: „Gut, wir wollen fliegen!“ setzte aber nicht hinzu: *inschalla*, denn er trotzte auf seine Kraft und seine starken Flügel. Da ergrimmt der Zorn Allahs über ihn, und als beide am andern Morgen fortflohen, wollte er der *Houbara* mit mächtigem Flügelschlage vorausseilen und schwang sich hoch in die Luft. Doch Gott führte ihn so nahe an die Sonne, dass seine Schwingen verbrannten und er jämmerlich herabstürzte. Noch heute kann er nicht fliegen, und noch immer sehen seine Schwingen wie verbrannte Federn aus. Stets fürchtet er noch Gottes Zorn und sucht diesem zu entgehen, indem er die Wüste rastlos mit mächtigen Schritten durchheilt. Gefangen und in einen engen Raum gesperrt, läuft er in diesem beständig herum, bis er ermattet niedersinkt.

Himantopus rufipes ist in Unteregypen auch sehr häufig, und ich glaube mit Recht annehmen zu können, dass es zwei verschiedene Arten gibt. Er läuft oft mitten in den Dörfern herum, und ist, wo er geschont wird, nur wenig scheu. *Totanus calidris*, mit dem er dieselbe Nahrung theilt, ist sein beständiger Begleiter.

Der See ist an Fischen sehr reich, so dass allein auf dem See *Menzaleh* 8500 Beutel oder beiläufig 88,500 preussische Thaler Pacht gezahlt werden. Der Fischfang beschäftigt die Einwohner von 12 Ortschaften, und diese Orte sind für Möven und Seeschwalben ganz herrliche Plätze. Mit hässlichem Geschrei verfolgen sich Schaaren von diesen gefräßigen Thieren, und werden durch ihre ungeheure Gefräßigkeit und Neugierde eine Beute des Jägers, dem sie sonst vorsichtig ausweichen. Sie sind manchmal 200 Stück zusammen, und bedecken, wenn sie sich setzen, lange, weisse Muschelbänke, die dann noch weisser erscheinen, als gewöhnlich. Ich bemerkte ungefähr 10 Arten auf dem See *Menzaleh*.

So dauert dies Zusammenleben der mannigfaltigsten Vögel einige Wochen, bis die stärker werdende Frühlingssonne sie vertreibt und neue herbeizieht. Ende Februar schon sammeln sich die Scharben und man sieht Abends ungeheure Züge von ihnen nach den Schlafplätzen ziehen, die mit jedem Tage schwächer besetzt sind. *Pelecanus* ist zum Zuge gerüstet, und *Phoenicopterus* vertheilt sich täglich mehr. Die Enten ziehen sich zusammen, und man hört alle Nächte das pfeifende Geräusch ihres Fluges. Die Adler, die nicht nach Europa wandern, ziehen sich nach den einzelnen öden Inseln zurück, um zum Nestbau zu schreiten, und *Milvus ater* und *parasiticus* bauen Ende Februar schon eifrig. Die

Sümpfe, die nur der dann und wann herabfallende Regen noch mit Wasser versorgt, fangen an auszutrocknen, und ihre flüchtigen Bewohner verschwinden in dem Maasstabe, wie sie abnehmen. Die weiter südlich gezogenen Vögel fangen an, sich gegen Mitte März einzufinden, verweilen aber nur kurze Zeit, um sich hier auf fetter Weide noch zur Reise über's Meer zu stärken. Mitte März ist Alles schon im vollen Zuge, und was Anfang April noch nicht fortgegangen ist, bleibt auch den ganzen Sommer hier. Vorzüglich häufig ist Ende März *Anas clypeata* und *fuligola*, von denen man das Stück für 5 Para oder 2½ Pfennig sächs. zu kaufen bekommt. Anfangs April kommt *Merops Savignii* und mit ihm alle diejenigen Bewohner Unteregypens, die im Winter weiter südlich gezogen waren. Die Wärme ist dann wie im Juni oder Juli, und die meisten Raubvögel, Krähen und Tauben haben schon Junge.

Die Bewohner des Landes am See sind fast alle Jäger, meist aber für den Naturforscher unbrauchbar. Denn mit einem „*Bismilla errachman errachim*“ schneidet der Araber dem geschossenen Vogel sogleich die Kehle ab, und alle Ermahnungen gegen diese Sünde fruchten nichts.

Merkwürdig bleibt, dass ich *Vultur fulvus* oder *albicollis*, der bei Kairo nicht selten ist, nie in Delta bemerkte, obgleich er reichliche Nahrung hätte. Der Mangel an Gebirgen scheint ihn abzuhalten, diese Gegenden zu besuchen. Desto häufiger ist dagegen *Pandion haliaetos*, der wirklich gemein in der Nähe der Seen ist.

Dass es in Egypten noch viel zu entdecken gibt, ist wohl keinem Zweifel unterworfen, denn nur dann, wenn ein eifriger Naturforscher lange Zeit in Egypten bliebe, und dieses Land in allen Richtungen durchreist haben würde, könnte man einen Ueberblick der ausserordentlich reichen Fauna dieses höchst interessanten Landes bekommen, was bei einem kurzen Aufenthalte ganz unmöglich ist.

Vorstehendes sollte nur dazu dienen, eine kurze Schilderung dieser reichen Seen zu geben.

Alexandrien, im Juni 1849.

Alfred Edmund Brehm.

Der Wunsch des jungen, eifrigen und talentvollen Ornithologen (Sohn unseres Altmeister Brehm) scheint schon für die nächste Zeit in Erfüllung gehen zu sollen, und er selber dazu ausersehen, einen nicht geringen Antheil an der Bearbeitung der nord-ost-afrikanischen, für die europäische so unendlich wichtigen Ornithologie zu nehmen. Ein junger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1850

Band/Volume: [1_1](#)

Autor(en)/Author(s): Brehm Alfred Edmund

Artikel/Article: [Der Winter in Egypten, in ornithologischer Hinsicht 44-51](#)